

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 21

Artikel: Taubstummen-Gottesdienst in Thun
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Einziges Organ der Schweizerischen Taubstummensache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister**, landeskirchlicher Taubstummenprediger des Kantons Bern.

5. Jahrgang
Nr. 21

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: **Eugen Sutermeister** in Bern, Falkenplatz 16

1911
1. November

Des Tauben Seierabend.

Nun die Sonne still entschwunden
Und der Abend dämmernd graut,
Habe auf des Tages Stunden
Fröhlich rückwärts ich geschaut.

Und ein sel'ner, süßer Friede
Himmelan mein Herz erhebt:
Ist's ein Klang vom Abendliede,
Der mich Tauben sanft umweht?

Heut' in ernstem frischem Schaffen
Blieb vom Weh ich unberührt,
Wo sonst eitles Ruhn und Gaffen
Mir nur seine Glut geschürt.

Mag die Nacht nun draußen walten,
Ruht in Schweigen Sorst und Seld;
Einkehr pfleg' ich da zu halten
Gern in meiner Innenwelt.

Bei dem stillen Abendwehen
Wird der tote Sinn mir wach:
Engel hör' ich rauschend gehen
Und der Tag klingt in mir nach.

Drum auch schau' ich ruhig-heiter
Dieses Tages Ende nahn:
So mag wohl ein müder Streiter
Die Erlösungsnacht empfahn.

Abendstille kann nicht kränken,
Wen sie doppelt hat befreit;
Auch dem Tauben läßt sich schenken
Seierabend-Seligkeit. E. S.

Zur Erbauung

Taubstummen-Gottesdienst in Thun.

Eine Gehörlose von Basel, welche einen Kur-aufenthalt in Spiez machte, benützte die Gelegenheit, dem obigen Gottesdienst, der am 15. Oktober von Herrn Sutermeister gehalten wurde, beizuwohnen. Es hatten sich dazu 72 Taubstummens eingefunden. Nach einem kurzen Gebet legte der Prediger den Spruch aus: Joh. 9, 4. Er wies uns unter anderem auf die Ameisen, Bienen und Vögel, indem er uns ihren Fleiß vorstellte. Da sollen auch wir in unserem Berufe, welcher er auch sein möge, Fleiß und Treue beweisen, eingedenk des Wortes: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Herr Sutermeister betonte ferner, daß wir einen doppelten Beruf hätten, nämlich einen äußeren und einen inneren und um den letzteren sollen wir besonders ringen, dann werde man auf unserem Angesicht und in unserem Wesen erkennen, daß wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Er ermahnte uns ernstlich, Untugenden abzulegen und dem Guten mit aller Kraft zuzustreben, damit wir, wenn die Todesnacht kommt, wo niemand wirken kann,

mit ruhigem Gewissen vor Gott treten können. Er bat ferner sehr eindringlich, unsere Zunge im Zaum zu halten, Verläumdungen, schriftlich oder mündlich, zu meiden, uns untereinander zu lieben und einander beizustehen. Wenn wir uns in solchen Tugenden üben, so werden Gott und Menschen Freude an uns haben.

Ich bin gewiß, daß vielen die ernste Predigt zu Herzen gegangen ist und daß sie gewiß auch das wirken wird, wozu sie gesandt wurde. Ein warmes, kräftiges Gebet schloß den Gottesdienst. Nachher wurden alle mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ich beobachtete, daß bei dem gemüthlichen Kaffeestündchen sich alle wohl fühlten, da erzählten sie einander von ihren Leiden und Freuden und konnten sich gegenseitig stärken und trösten. Auch unsere warmherzige Freundin Frau Sutermeister war anwesend; sie hatte mit Anhören von allerlei Nöten viel zu tun.

Fröhlich und mit gestärktem Herzen zerstreuten sich die Teilnehmer nach zwei Stunden, um in ihren Wirkungskreis zurückzukehren. Mit angenehmen Erinnerungen fuhr ich mit dem Schiff, auf dem sich bereits einige Schiffsaltsgegnossen von Heiligenschwendi, Sigriswil und Beatenberg befanden und mit denen ich mich lebhaft unterhalten konnte, nach Spiez zurück.

C. J.

Zur Belehrung

Ein Wort an die Hausfrau.

Rein im Hause, rein am Leibe, ist ein goldner Schmuck dem Weibe.

Eine gute Hausfrau muß einfache Speisen gut kochen können. Viele Frauen brauchen beim Kochen viel Mehl, viel Schmalz, viel Butter, und die Speisen werden oft doch nicht gut. Gute Köchinnen brauchen nicht viel, und die Speisen werden dennoch gut. Eine Hausfrau muß alles richtig einteilen können. Wer von allem viel nimmt, der wirtschaftet planlos in den Tag hinein. Viele Speisen, die übrig bleiben, kann man am Abend auf verschiedene Weise noch brauchen. Wenn die Frau nicht richtig kochen kann oder wenn sie zu faul zum Kochen ist, dann geht der Mann in das Wirtshaus. Dort verbraucht er aber viel mehr Geld. Die Frau treibt dann ihren Mann in das Wirtshaus.

Eine fleißige Hausfrau ist die beste Sparbüchse. Wenn die Frau nicht kochen

kann, so wird die Familie schlecht ernährt. Die Kinder sehen elend und bleich aus, sie müssen leiblich und geistig zurückbleiben oder verkümmern. Viele Mädchen, die immer in die Fabrik gegangen sind, lernen das Kochen nicht. Darum ist es auch nicht gut, wenn sie heiraten, ohne das Kochen gelernt zu haben.

So wichtig wie das Kochen ist auch das Nähen, Stricken, Flicken und Stopfen. Alle Kleider der Erwachsenen und Kinder müssen immer in Ordnung sein. Wer das Flicken hinauschiebt, der vernachlässigt die Kleider, und bald hat die Familie nur Lumpen. Wer die Kleider nicht flickt und bald wieder neue Kleider kauft, der ist nicht haushälterisch. Viele meinen, es sei viel einfacher, wenn man bald wieder billige Kleider kauft. Billige Kleider halten nicht lange. Darum sagt man: Die billigsten Kleider sind die teuersten. Eine Frau, die mit den Kleidern nicht sparsam umgeht, bringt die Familie ums Geld und der Gerichtsvollzieher kommt in das Haus. Viele Männer haben guten Verdienst und doch geht ihr Geld verloren. Die Frau kann mit der Schürze mehr aus dem Haus tragen, als der Mann im Erntewagen einführt.

Die Eheleute möchten in ihrem Hausstande recht froh und glücklich sein. Zum Glück im Ehestande gehören viele Dinge. Vor allem soll im Hause der Friede herrschen. Hausfriede ist Hausfreude. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Oft stören die Frauen auch den Frieden durch ihre Schwachhaftigkeit. Sie machen Besuche in andern Häusern und erzählen einander unwahre oder unnötige Sachen, sie klatschen. Der Klatsch stört den häuslichen Frieden sehr. Das brave Weib ist gern daheim. Wer zu Hause bleibt, bekommt keinen Streit, er wird nicht verklagt. Man sagt: er kommt in nichts hinein. Zu Hause findet die Frau immer Arbeit, besonders wenn sie Kinder hat.

Die höchste aller Tugenden, die eine Frau — freilich auch der Mann — haben soll, ist die Frömmigkeit. Wo Gottesfurcht in einer Familie ist, da ist auch Friede und Freude, da ist auch häusliches Glück. Die Armut kann den Frieden nicht stören, sie kann das häusliche Glück nicht rauben, wenn Gottesfurcht dabei ist. Fleiß, Zufriedenheit, tiefe, aufrichtige Gottesfurcht sind ein Band, das Ehegatten fest umschlingt und sie beschützt vor allerlei Unglück. Wer also eine Hausfrau werden will, der muß solche Tugenden schon früh üben.